

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

60. JAHRGANG

BERLIN, DEN 11. AUGUST 1926

Nr. 64

Das Stadion zu Frankfurt a. M.

Von Stadtbaurat a. D. Sch a u m a n , Frankfurt a. M.



Nachdem vor mehr als 10 Jahren das große Stadion in Berlin seiner Bestimmung übergeben war, tauchte alsbald auch in Frankfurt gelegentlich der Vorbereitung zu den für d. J. 1916 geplanten Olympiawettkämpfen der Gedanke der Errichtung eines Stadions auf, aber diesen Plänen gebot der Krieg Einhalt.

Der Gedanke wurde wieder aufgegriffen, als nach dem Kriege die unmittelbar einsetzende Erstarkung des Turn- und Sportlebens eine ungeahnte Entwicklung der Sportverbände und ihrer Betätigung mit sich brachte.

Allgemeine Anordnung. Wenn vor dem Kriege die Platzfrage in der gärtnerisch intensiv ausgenutzten Umgebung der Stadt fast unüberwindliche Schwierigkeiten zu bereiten schien, so war es andererseits der traurige Ausgang des Krieges, der diese Frage mit einem Schlage löste, indem die Schießstände der Garnison Frankfurt aufgelassen werden mußten und somit dieses im Frankfurter Stadtwald zwischen den Landstraßen nach Mainz und Mörfelden (Darmstadt) belegene 7,61 ha große Gelände von der Stadt zurück-erworben werden konnte, um hier das Stadion zu errichten. Da unter dem „Stadion“ damals nur eine von Wällen umgebene Arena für Leichtathletik verstanden war und selbst von einem Tribünengebäude für diese Arena noch nicht gesprochen wurde, so bot sich der etwa 6 m hohe Kugelfang der Schießstände als beste und billigste Zuschauertribüne dar und daraus ergab sich die Lage der Arena mit ihrer Langseite unmittelbar vor dem Kugelfang von selbst. Indem man sich

dann entschloß, der Laufbahn eine Länge von 500 m zu geben, so daß die Längsachse der Arena den Kugelfang an Länge erheblich übertraf, ergab sich die Notwendigkeit, den Kugelfang durch halbkreisförmige Erdwälle nach beiden Seiten um die Kurven der Arena herum zu verlängern.

Diese Arbeiten boten erwünschte Gelegenheit zur Beschäftigung von Erwerbslosen, wie überhaupt die Herstellung der Anlage in den ersten Jahren der Ausführung lediglich unter dem Zeichen der Beschäftigung Erwerbsloser stand. Es war die Aufgabe des Gartenamtes unter Leitung des Gartenbaudir. B r o m m e, für diese Zwecke schrittweise immer mehr Arbeit ausfindig zu machen. So wurde auch vor der Arena ein Teil der Traversen abgeholzt und eingeebnet, um eine große Fläche für Freiübungen und Spiele zu schaffen (vgl. den Lageplan Abb. 2, S. 522), während die äußeren Traversen als Wälle für Zuschauer Verwendung finden konnten. Die dann noch verbleibenden nördlichsten Teile der Schießbahnen wurden in Zugangswege und kleinere Turn- und Spielwiesen umgewandelt.

Damit war das Bauprogramm des Stadions zunächst als eine rein gartentechnische Aufgabe gekennzeichnet und begrenzt.

Erst später entschloß man sich, nicht nur zwischen der Arena und den Übungsfeldern das im Generalplan vorgesehene Tribünengebäude zu errichten, sondern auch die ganze Anlage durch eine Radsportbahn und ein Sport-Schwimmbecken zu ergänzen. Diese Anlagen konnten indessen auf den ehemaligen Schießständen nicht mehr untergebracht werden, sie fanden ihren Platz in dem spitzwinkligen Waldteil zwischen der neuen Arena und der Mörfelder Landstr. und konnten hier außerdem mit einem Licht- und Luftbad nach

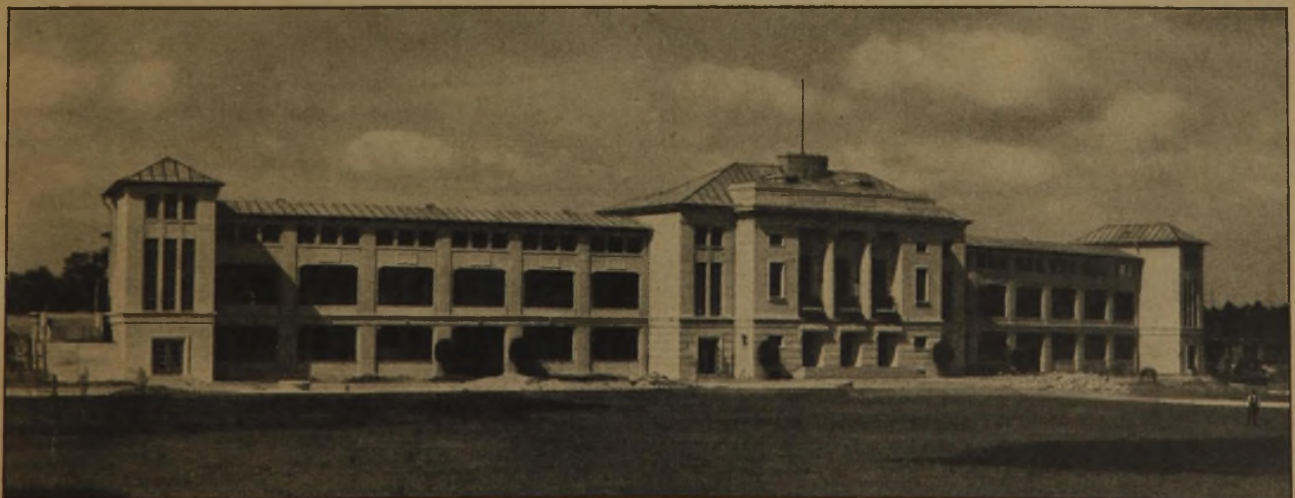


Abb. 1. Tribünen und Verwaltungsgebäude. Nordseite.

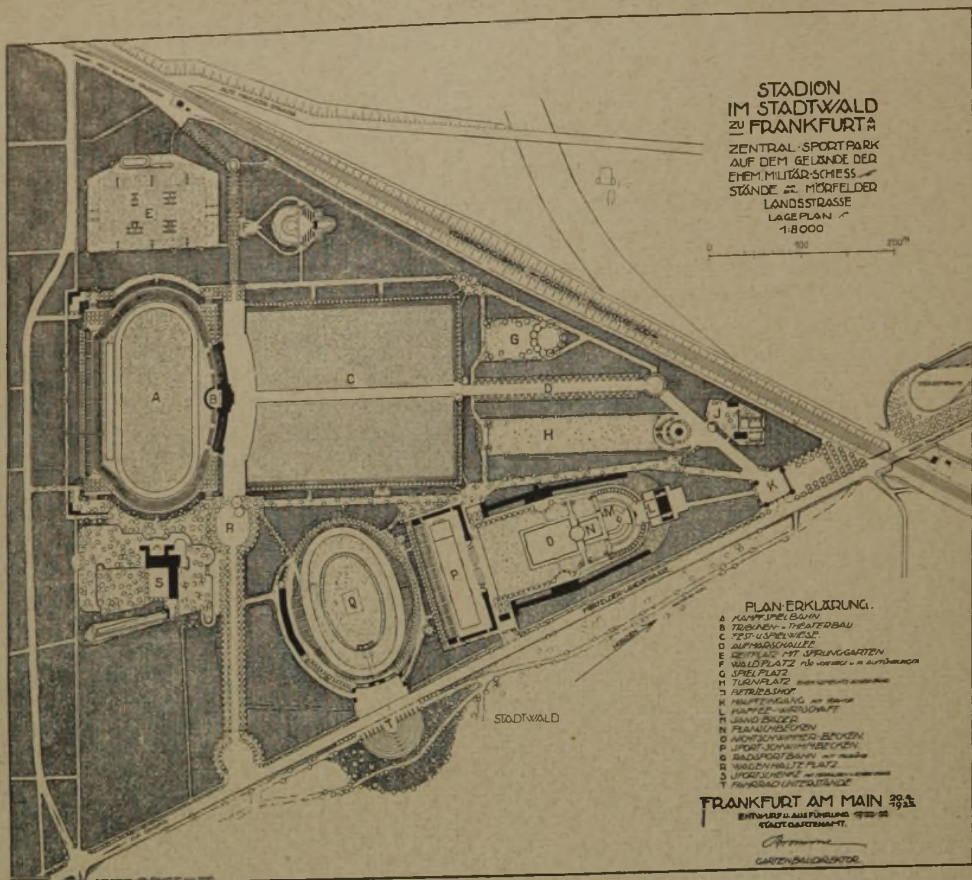


Abb. 2. Gesamtlageplan des Stadion im Stadtwald. (1 : 8000.)

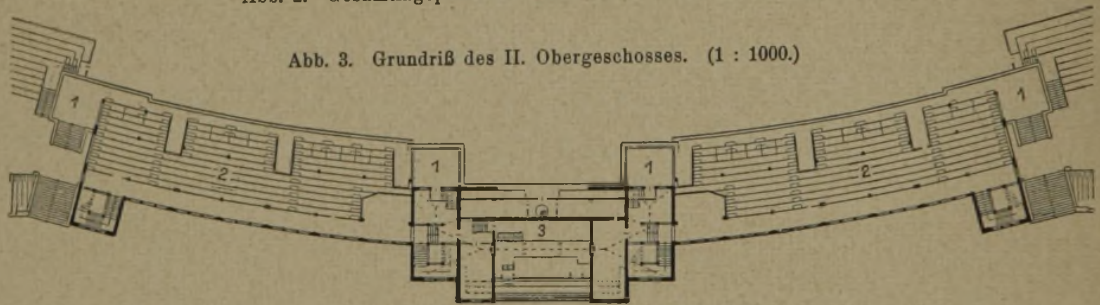


Abb. 3. Grundriß des II. Obergeschosses. (1 : 1000.)

1 = Terrasse; 2 = Tribüne; 3 = Bodenräume.

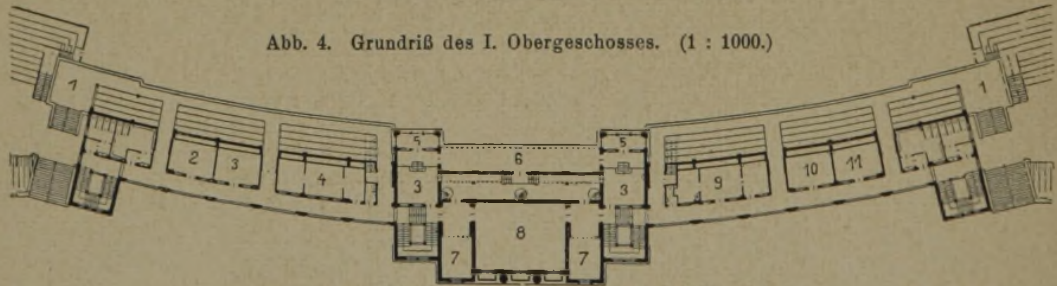
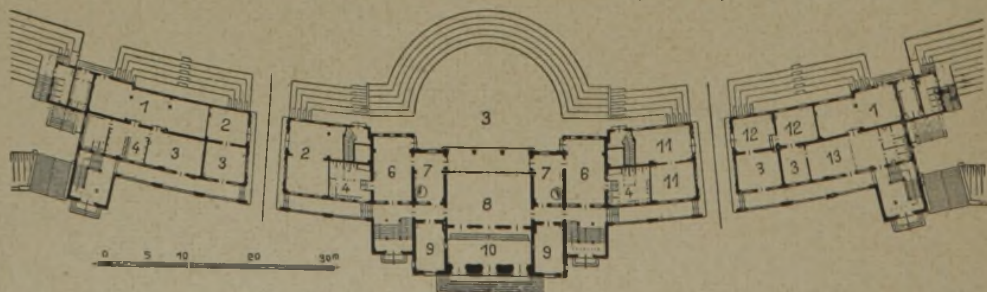


Abb. 4. Grundriß des I. Obergeschosses. (1 : 1000.)

1 = Terrasse; 2 = Presseraum; 3 = Vereinsraum; 4 = Verwaltungsraum; 5 = Logen; 6 = Mittelterrasse;
7 = Garderobe; 8 = Vortragssaal; 9 = Wirtschaftsräume; 10 = Raum f. Schiedsrichter; 11 = Berechnungsausschuß.

Abb. 5. Grundriß des Erdgeschosses. (1 : 1000.)



1 = Untertretraum f. Spieler; 2 = Geräteraum; 3 = Vereinsraum; 4 = Wasch- u. Duschaum;
5 = Große Terrasse (Freilichtbühne); 6 = Mannschaftsraum; 7 = Nebenräume; 8 = Empfangshalle;
9 = Verwaltung; 10 = Vorhalle; 11 = Rettungswache; 12 = Sportärztliche Abt.; 13 = Massageraum.

Abb. 6. Schnitt durch den Tribünenflügel mit Ansicht nach dem Mittelbau.

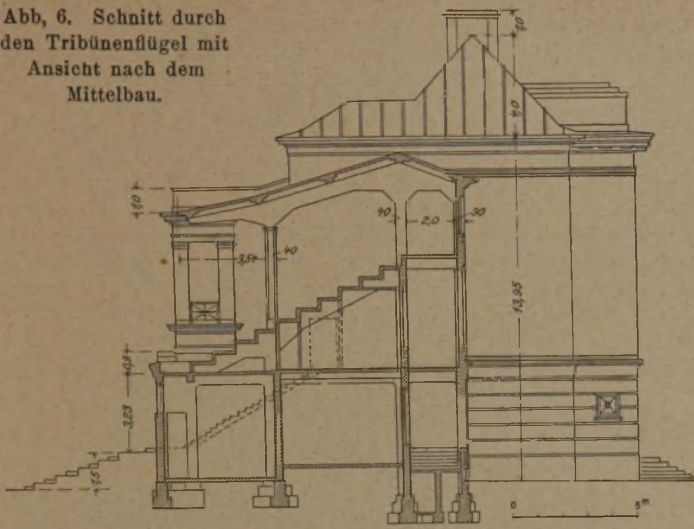


Abb. 7. Schnitt durch den Tribünenflügel. (1 : 300.)

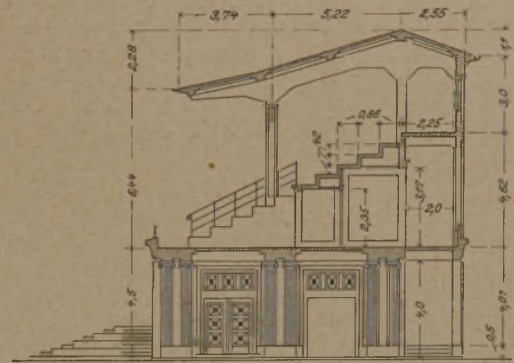


Abb. 8. Tribünen- und Verwaltungsgebäude. Ansicht von der Arena.

einem Entwurf der Gartenbaudirektion verbunden werden (Lageplan Abb. 2).

Der Haupteingang war von Anfang an an der Stelle des alten Hauptzuges der Schießstände geplant, d. i. an der Stadt zunächstliegenden Nordspitze des Geländes. Ein zweiter Haupteingang verbindet das Tribünengebäude der Kampfspielbahn mit der Mörfelder Landstraße. Zwischen beiden wurden durch den Bau der Radrennbahn und der Schwimmsportanlage weitere Eingänge von der Mörfelder Landstraße aus notwendig.

In dem Waldteil westlich der Arena wurde ein Sprunggarten für den Reitsport angelegt; auch ist hier noch ein Platz (in Form eines Naturtheaters) für kleinere Aufführungen.

So zeigt das Frankfurter Stadion seine, den sportlichen Wettkämpfen dienenden Teile, die beispielsweise das Stadion im Grunewald in einem einzigen straffen architektonischen Rahmen zusammenfaßt, in zwangloser Aneinanderreihung, wie das Bedürfnis und die Bedingungen der Örtlichkeit dies ergaben. Was dadurch an monumentaler Ausgestaltung des Ganzen entfällt,



Abb. 9. Linker Aufgang zur Tribüne.

wird reichlich aufgewogen durch die Möglichkeiten einer freieren, den einzelnen Bedürfnissen angepaßten Ausgestaltung der Einzelteile und durch die Einbettung des Ganzen in einen Waldpark, der auch der nicht sporttreibenden Bevölkerung einen willkommenen Ruhe- und Erholungsplatz bieten wird.

Die Kampfbahn für Leichtathletik und Rasenspiele. Die allgemeine Anordnung der Kampfbahn an dem ehem. Kugelfang der Schießstände ist bereits oben erwähnt. Um das Mittelfeld, das der Durchführung turnerischer und leichtathletischer Wettkämpfe dient, ist die 500 m lange und 7,50 m breite Laufbahn gelegt, die bei einem Halbmesser von 42 m im Scheitelpunkte der

halbkreisförmigen Kurven 37,5 m überhöht ist und einen allmählichen Übergang von der Geraden zum Bogen vorsieht. Außerhalb der 500 m-Bahn für alle Laufarten (Kurz-, Mittel- und Langstreckenlauf, sowie Staffel- und Hürdenlauf) ist, durch einen grünen Streifen getrennt, eine 8 m breite Laufbahn über den 100 m-Lauf und den 110 m-Hürdenlauf angelegt.

Die die Arena umgebenden Wälle wurden durch Betonplatten*terrassiert, die durch kurze Betonpfähle gestützt werden. Soweit hier Sitzplätze angeordnet wurden, sind die Stützen der Bänke, deren Sitze aus Holzleisten bestehen, in ähnlicher Weise aus Beton hergestellt. Diese Ausführungsweise wurde gewählt, weil auf der Baustelle vorzüglicher Kies und Sand gefunden wurde, der es ermöglichte, diese einfachen Betonarbeiten in Regie der Stadtgärtnerei auszuführen und auch hierbei zahlreiche Erwerbslose zu beschäftigen.

Den architektonischen Brennpunkt des Stadions bildet das große Tribünen- und Verwaltungsgebäude, das in den Abb. 1, S. 521, und 3—11, S. 522 bis S. 525, dargestellt und zwischen der Arena und den 4 Übungsplätzen derart angeordnet ist, daß der Mittelbau mit den Haupteingängen den Blickpunkt der großen Anmarschstraße bildet. Der Bau ist gewissermaßen nichts anderes als ein in massiver Bauart ausgeführtes Stück des großen, die Arena umschließenden Ringwalles. Er erhielt daher im Grundriß eine leichte Schwingung und wurde so konstruiert, daß die Räume unter den ansteigenden Sitzreihen für die Betriebs- u. Verwaltungszwecke ausgenutzt werden, hier jedoch in der Weise, daß die Korridore vor diesen Räumen als offene Laubengänge ausgebildet sind, die als Zuschauerplätze bei Vorführungen auf den 4 Übungsfeldern dienen sollen, so daß also der Bau keine eigentliche Rückseite hat, sondern nach seinen beiden Seiten frontal ausgebildet ist. Ist schon durch diese Bestimmung die Stellung des Gebäudes an der Nordseite der Arena bedingt, so war hierfür auch der Umstand mitbestimmend, daß auf der Südseite der hohe Kugelfang der früheren Schießstände sich von selbst als Erdterrasse für Tausende von Zuschauern darbot, so daß an dieser Stelle ein besonderer Bau entbehrlich war. Bei dieser Lage des Gebäudes kam es darauf an, die Überdachung der Sitzplätze so anzuordnen, daß die Zuschauer vor den Sonnenstrahlen zwar möglichst geschützt sind und dennoch, auch von den obersten Reihen aus, das ganze Spielfeld überblicken können.

Diese Forderungen waren grundlegend für die Höhenlage der Sitzplätze und der Überdachung, wie sie aus den beigegeführten Querschnitten (Abb. 6 und 7, S. 523) zu ersehen sind. Die Ausbildung der Geschosse und ihre Ausnutzung ist aus den Grundrissen, Abb. 3 bis 5, S. 522, ersichtlich.

Eine Besonderheit des Tribünengebäudes ist die Ausbildung des Mittelbaues (Abb. 10 u. 11). Hier ging man von der Idee aus, das Gebäude nicht nur als Zuschauerterrasse, sondern auch als Hintergrund und künstlerische Basis für Darstellungen choreographischer Art benutzen zu können, und gleichzeitig sollte der Mittelbau einen Vortrags- und Repräsentationssaal, sowie mehrere Verwaltungsräume enthalten. Dies ergab im Gegensatz zu den offenen Tribünen-Überbauten einen geschlossenen Bauteil, der auf Anregung des Vorsitzenden der Ortsgruppe des Reichsausschusses für Leibesübungen nach der Arena zu in Form eines antiken griechischen Theaters nach besonderen Angaben des Archaeologen Prof. Dr. Bullé in Würzburg ausgebildet wurde. Abgesehen von der hierdurch gegebenen vielfachen Verwendungsmöglichkeit des Mittelbaues wird so die ideelle Anknüpfung unserer Leibesübungen an die der antiken Welt zum sinnfälligen Ausdruck gebracht, und so ergab es sich von selbst, daß dieser Bauteil in antikisierenden Formen erstellt wurde und daß er folgerichtig auch auf der Nordseite eine klassizistische Ausbildung erhielt, deren Maßstab auf die Wirkung in der Größe der Übungsplätze und auf die weite Sicht im Zuge der Anmarschstraße abgestimmt wurde.

Wenn wir von einem „griechischen Theater“ sprechen, so darf dies natürlich nicht so verstanden werden, daß hier eine getreue Kopie eines der vielen, in ihren Resten an den Gestaden des Mittelmeeres noch vorhandenen und mehr oder weniger leicht

rekonstruierbaren Theater geschaffen werden sollte. Das kam um so weniger in Betracht, als die antiken Theater in ihren Einzelformen große Verschiedenheiten zeigen, während allerdings die Grundformen, in dem sie den Rahmen für die Aufführung der antiken Tragödie darbieten müssen, bei allen Theatern wiederkehren. Diese Formen wurden daher auch hier beibehalten. Das Theater besteht demnach aus der von zwei vorspringenden Risaliten eingefassten eigentlichen Bühne mit drei Türen in der Hinterwand, einem Obergeschosß in Form einer schmalen Estrade und einer weiteren kleinen Auftrittfläche in einem zweiten Obergeschosß, das — nach Bullé — oft die Form eines Giebeldreiecks bekommen hat, in dem der „deus ex machina“ und auch andere Figuren — man vergleiche die Figurengruppen in den Giebeldreiecken antiker Tempel — auftreten können.

An Stelle der bei den antiken Theatern gegen die Bühne etwas vertieften, halbkreisförmigen „Orchestra“ wurde hier das Bühnenpodium halbkreisförmig vorgezogen und durch ringsumlaufende Stufen mit der Arenafläche in Verbindung gebracht.

Die Verwendungsmöglichkeit dieses Theaters in der Riesenfläche der Arena ist von sachkundiger Seite eingehend studiert worden, und es steht zu hoffen, daß hier Ergebnisse erzielt werden, die in der Theatergeschichte vielleicht nicht ohne Bedeutung bleiben werden. Aber auch als Zuschauertribüne für die Kampfspiele ist die Form dieses Theaters insofern besonders geeignet, als es Raum für bevorzugte Plätze verschiedenster Art bietet.

Die drei Bauteile des ganzen Gebäudes werden trotz ihrer Verschiedenartigkeit durch die wagerechten Gliederungen straff zusammengehalten, besonders aber auch durch die gleichartige Technik der Bauausführungen, die hier ganz in Eisenbeton durchgeführt ist, auch im Mittelbau, so daß hier gleichsam eine Vermählung antiken Baugedankens mit der denkbar modernsten Bauweise stattfindet.

Ergänzend sei über die konstruktive Ausführung, die von der A. G. W a y ß & F r e y t a g, Niederlassung Frankfurt a. M., erstellt wurde, noch Folgendes bemerkt:

Die beiden Flügelbauten mit den Zwischentribünen sind in ihrem Gerippe vollständig aus Eisenbeton hergestellt, lediglich die Abschluß- und Zwischenwände zwischen der Eisenbetonkonstruktion sind in Stampfbeton ausgeführt. Das Eisenbetongerippe dieser Flügel besteht aus je 8, im Mittel 5,75 m voneinander entfernten Stockwerksrahmen, die die gesamten Lasten des Daches, der Tribünen und des Zwischengeschosses aufnehmen und auf den Untergrund (guter Kies, zugelass. Pressung 3 kg/qcm) übertragen. Die 8 bzw. 9 cm starke Dachhaut ist für eine Nutzlast (Schnee und Wind) von 250 kg/qm berechnet und liegt auf den in der Längsrichtung der Tribünenflügel verlaufenden 5 Nebenträgern (Gesims- und Firstträger) auf; diese stützen sich dann auf die Rahmenbinder ab. Die Abtreppungen für die Tribünensitzplätze bestehen aus 8 cm starken, 85 cm breiten, wagerechten Eisenbetonplatten und 10 cm starken, 50 cm hohen, senkrechten Eisenbetonplatten, die zugleich als Träger ausgebildet sind und auf den Rahmenbindern aufliegen. Der Berechnung ist eine Nutzlast von 500 kg/qm zugrunde gelegt. Als Belag ist ein wasserdichter Zementglattstrich mit Biber-Zusatz aufgebracht.

Sämtliche Treppen sind freitragend ausgebildet und bestehen aus einer von Podest zu Podest gespannten Eisenbetonplatte und den aufbetonierten Stufen mit Basaltvorsatzbeton. Die Treppenhauswände sind in Stampfbeton hergestellt. Zu bemerken ist noch, daß sämtliche äußeren Sichtflächen sowie ein Teil der Innenflächen mit Muschelkalkvorsatz versehen und steinmetzmäßig bearbeitet sind.

Beim Mittelbau sind die gesamten Umfassungs- und Zwischenwände in Stampfbeton hergestellt, die Zwischendecken sind gewöhnliche massive Platten-

balkendecken. Der zum großen Teil offene Dreiecksgiebel des griechischen Theaters gegen die Kampfsportbahn (über der Freilichtbühne) ist als Zweigelenrahmen berechnet. Die großen jonischen Säulen in der Ansicht gegen die Spielwiesen sind ebenfalls aus Stampfbeton hergestellt, und zwar in 9 Trommeln und dem Kapitell derart, daß zuerst von jeder Trommel ein etwa 10 bis 12 cm starker Hohlzylinder aus Vorsatz-

sonstigen Profilierungen sind sämtlich an Ort und Stelle zwischen Schalung hergestellt, und zwar wurde für sämtliche Vorsatzflächen gehobelte Schalung verwendet. Auch beim Mittelbau sind sämtliche Sichtflächen mit Muschelkalkvorsatz versehen und steinmetzmäßig bearbeitet.

Die Arena mit dem Tribünengebäude konnte am 21. Mai 1925 in Gegenwart des Reichsausschusses für



Abb. 10. Mittelbau des Tribünen- und Verwaltungsgebäudes. Arenaseite.



Abb. 11. Mittelbau des Tribünen- und Verwaltungsgebäudes. Nordseite.

beton auf der Baustelle zu ebener Erde hergestellt wurde. Nachdem diese Zylinder genügend erhärtet und steinmetzmäßig bearbeitet waren, wurden sie versetzt und mit Stampfbeton ausgestampft. Die Kapitelle sind ebenfalls ganz aus Muschelkalkvorsatzbeton auf dem Lagerplatz hergestellt, vom Bildhauer ausgehauen und dann erst versetzt. Auf diese Weise waren die Arbeiten am Bau selbst in keiner Beziehung behindert. Die zum Teil sehr reich gegliederten Gesimse und

Leibesübungen unter Teilnahme aller Frankfurter Turn- und Sportvereinigungen feierlich eingeweiht werden, während die Radsportbahn und die dem Schwimmsport dienenden Anlagen z. Zt. des Abschlusses dieses Berichtes (Sommer 1925) sich im Bau befanden. Ein besonderer Bericht darüber bleibt vorbehalten.

Die Hochbauten entstanden unter der Oberleitung von Stadtbaurat Schumann unter Mitarbeit der Baumeister Puhlmann und Oberle. —

Der Neubau der landwirtschaftlichen Schule in Cottbus.

Arch.: Reg.-Baumeister Ludwig Otte, Arch. B.D.A., Berlin-Lichterfelde.



Seitens der Landwirtschaftskammern werden Schulen errichtet und unterhalten, in denen junge Landwirte eine zweijährige Fach-Ausbildung erhalten. In der Provinz Brandenburg bestehen z. Zt. 27 derartige Schulen. Diejenige in Cottbus hatte bei ihrer Errichtung mit recht mangelhaften Räumen vorlieb nehmen müssen. In Anbetracht der Bedeutung des Ortes ward beschlossen, für sie einen Neubau zu errichten und in diesem

zugleich einen sog. Töchterlehrgang (Haushaltungsschule ohne Internat) unterzubringen.

Der Magistrat Cottbus stellte im nordwestlichen Teile der Stadt einen Bauplatz zur Verfügung; dieser ist von zwei Straßen begrenzt und, wie der Lageplan erkennen läßt, unregelmäßig geformt. (Abb. 7, S. 527.) Es mußte erstrebt werden, die Gebäudefronten parallel zu den zwei Straßenfluchten zu legen. Dadurch erhielt das Gebäude eine gebrochene Form und zum Teil schiefwinklige Räume;



Abb. 1. Ansicht von der Gartenseite.

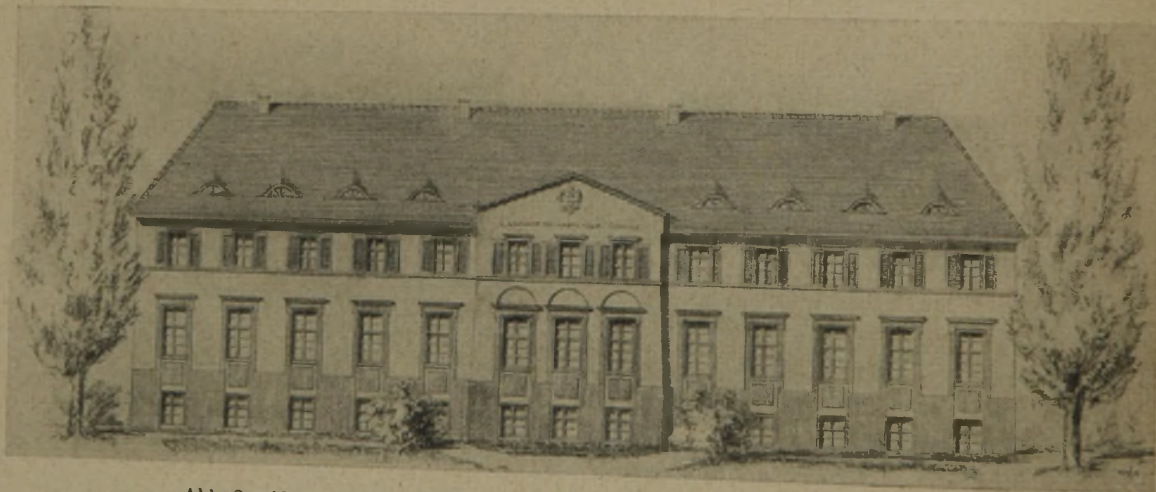


Abb. 2. Abgewinkelte Ansicht von der Gartenseite nach der Entwurfszeichnung.

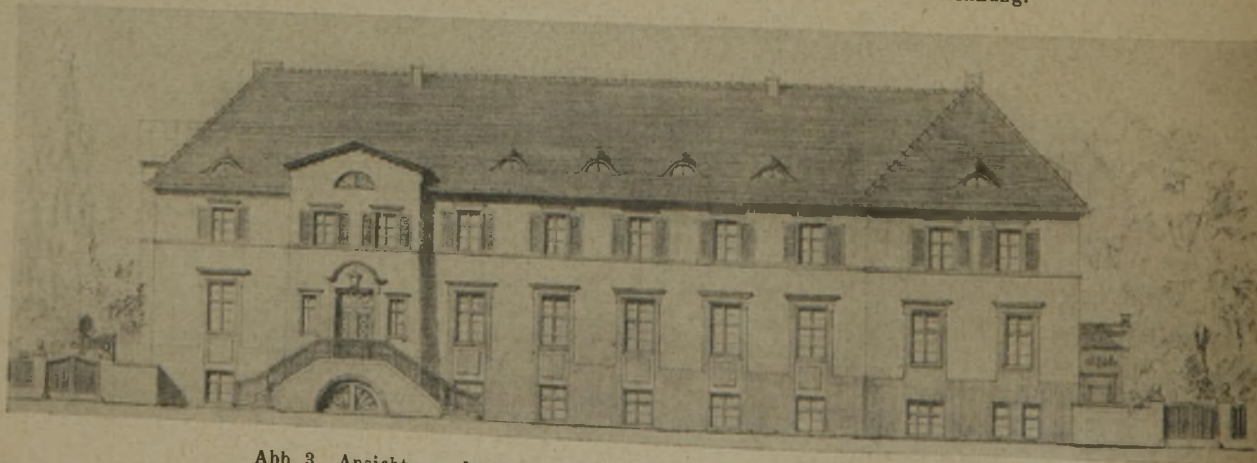


Abb. 3. Ansicht von der Spreewaldstraße mit künftigem Erweiterungsbau.

die letzteren haben aber überwiegend eine solche Bestimmung, daß die Schiefwinkligkeit nicht stört. Um die nötige Frontlänge zu gewinnen, ward das Gebäude nach Möglichkeit auf den breiteren Teil des Grundstücks zurückgerückt; der vor ihm verbleibende freie Platz wird als Versuchsgarten eingerichtet. Als rückwärtiger Abschluß dieses regelmäßig zu gestaltenden Gartens, der das Gebäude umfaßt, hat dieses eine Lage erhalten, die seine Hauptfront dauernd frei erhält und zur Geltung kommen läßt. An die Hauptfront wurden die Schulräume verlegt, weil sie nach Osten gerichtet ist und weil der Unterricht überwiegend während der Wintermonate erteilt wird.

Im Laufe der Bauausführung wurde beschlossen, auf dem Grundstück auch noch das Cottbuser Forstamt der Landwirtschaftskammer nebst einer Wohnung des Oberförsters unterzubringen. Das Gebäude ward auf dem nordwestlichsten Teile des Grundstückes derart angeordnet, daß zwischen ihm und dem Schulgebäude noch Platz bleibt für einen späteren Verbindungsbau, der zur Erweiterung der Schule oder zur Unterbringung anderer Dienststellen der Kammer dienen kann.

Das Schulgebäude enthält im Untergeschoß die Räume für den Töchterlehrgang, im Hauptgeschoß die landwirtschaftliche Schule, im Obergeschoß 3 Wohnungen: für die Vorsteherin des Töchterlehrganges, für den Direktor und für einen unverheirateten Lehrer der landwirtschaftlichen Schule (Abb. 4—6, oben). Die Wohnung des Schuldieners ist im Dachgeschoß an der rückwärtigen Front untergebracht.

Die Trennung der beiden Schulen ist konsequent durchgeführt. Links an der Gulbenerstraße liegt der Eingang zum Töchterlehrgang, die anschließende Treppe führt zur Wohnung der Vorsteherin und zum Wasche-Trockenboden des Töchterlehrganges. Rechts an der Spreewaldstraße liegt der Eingang zur landwirtschaftlichen Schule mit anschließendem Aufgang zu den Wohnungen des Direktors, des zweiten Lehrers und des Schuldieners.

Im Töchterlehrgang werden Landbesitzer-Töchter im Alter von 15 bis 18 Jahren im Kochen, Waschen, Plätten und sonstigen Verrichtungen unterwiesen; sie nehmen in der Anstalt auch die selbst bereiteten Mahlzeiten ein. Mit der Küche als mittlerem Hauptraum konnten die Räume und Nebenräume so gruppiert werden, wie es ihre Benutzung verlangt. Für größere Veranstaltungen können Lehrsäle und Speisesaal mittelst einer breiten Türöffnung einheitlich benutzt werden. Unter der Lehrküche ist ein Tiefkeller für Vorräte angelegt.

Die landwirtschaftliche Schule enthält eine Unterklasse für 40 Schüler und eine Oberklasse für 30 Schüler, außerdem ein Physikzimmer mit ansteigenden Sitzen. Der mittlere Hauptraum dient der Unterbringung der Lehrmittel; durch breite Fenster und eine Glastür öffnet er sich nach dem Korridor, damit die Lehrmittel nach Möglichkeit zur Anschauung gebracht werden. Für weiteres Anschauungsmaterial sind in den Korridorwänden Wandschränke mit Glastüren angeordnet.

Form und Lage des Gebäudes gestatten eine besonders gute Belichtung und Durchsonnung aller Räume. Das Innere ist farbig in hellen, freundlichen Tönen gehalten, damit die an den Aufenthalt im Freien gewöhnten Schulbesucher einen ansprechenden Eindruck gewinnen.

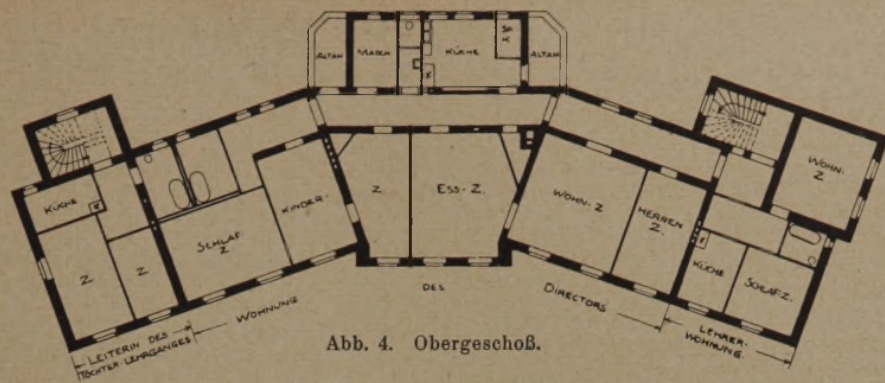


Abb. 4. Obergeschoß.

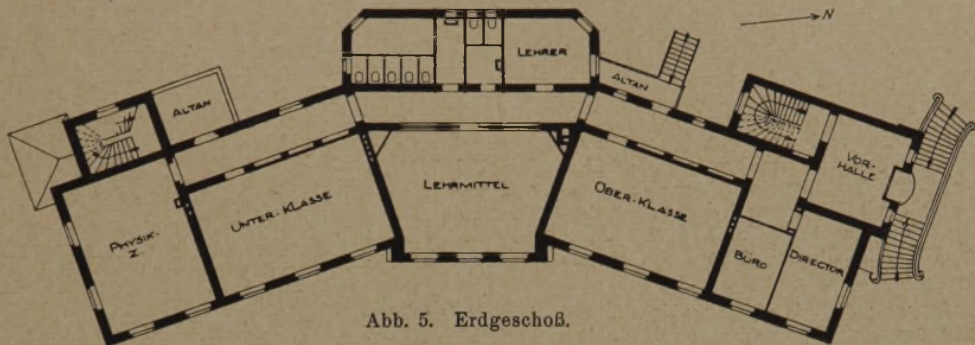


Abb. 5. Erdgeschoß.

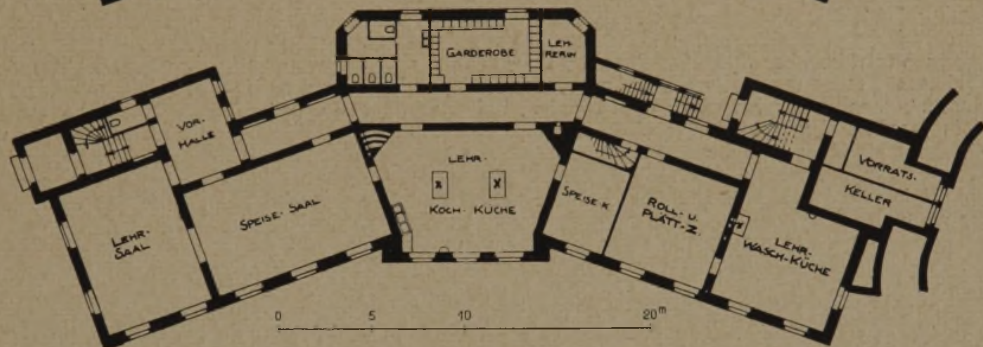


Abb. 6. Untergeschoß (Töchter-Lehrgang). (1 : 400.)

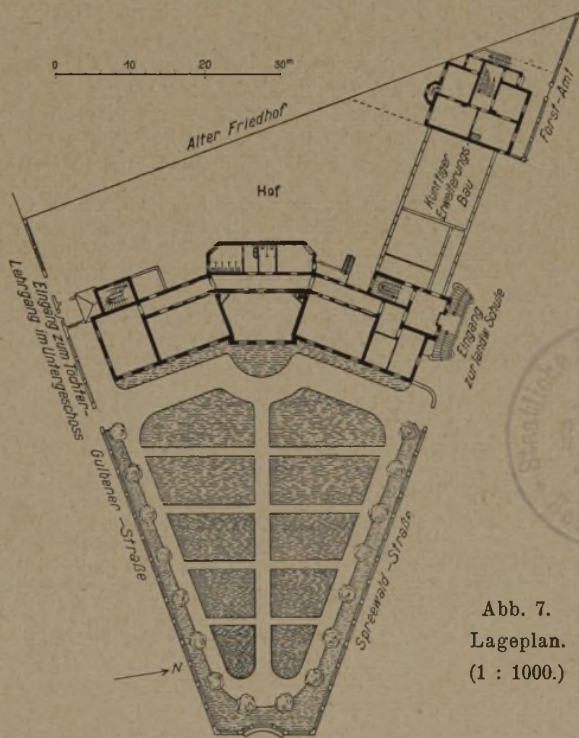


Abb. 7. Lageplan. (1 : 1000.)

Das gleiche Ziel ist auch erstrebt bei der Gestaltung des Äußeren; dieses hat einen Anklang an die den Schülern vertraute einfache Bauweise der märkischen Gutshäuser. (Abb. 1—3, S. 526.)

Bei der Ausstattung mußte erklärlicher Weise größte Sparsamkeit walten; dem Architekten standen für die Wir-

kung nur solche Mittel zu Gebote, die geringe Kosten verursachen. Gute Dienste leistete dabei die gebrochene Gebäudeform, die den langgestreckten Korridoren das einträgliche Aussehen nimmt.

Mit Ausnahme der Warmwasser-Heizung, die der Firma Rietschel & Henneberg in Berlin anvertraut war, sind alle Arbeiten und Lieferungen von Firmen ausgeführt, die in Cottbus oder dessen Umgebung ihren Sitz haben.

Die Ausführung begann in der Mitte des April 1925; die Einweihung der Schule fand bereits am 28. Januar 1926, also 10 Monate später, statt.

Vermischtes.

Deutscher Architekten- und Ingenieurtag vom 8. bis 12. September 1926 in Dresden. Der „Verband Deutscher Arch.- und Ing.-Vereine“ hält zu genannter Zeit seine 51. Abgeordneten-Versammlung in Dresden ab. In Verbindung damit begehrt der „Sächs. Ing.- und Arch.-Verein“ die Feier seines 80jährigen Bestehens zusammen mit dem Gau Sachsen des „Verbandes Deutscher Dipl.-Ing.“ Bei dieser Gelegenheit wird eine Festschrift, „Von Sachsens Bauschaffen und techn. Wirtschaft“ herausgegeben. Es finden Festspiele im Zwinger, Stadtrundfahrten, Rundflüge über Dresden, ein Ausflug nach Meißen und zum Schluß ein solcher nach der Sächs. Schweiz und Böhmen statt. Vorgesehen ist außerdem ein Empfang im Rathaus durch die Stadt und eine Festvorstellung in der Staatsoper. —

Tagung der Vereinigung der höheren technischen Baupolizeibeamten Deutschlands in Danzig vom 1. bis 5. September 1926. Die Verhandlungen werden eingeleitet durch geschäftliche Mitteilungen und Ausschlußberichte. Es folgen Vorträge über „Die Novelle zum Baugesetz für den Freistaat Sachsen mit Parallelen zum preuß. Städtebaugesetz“ von Polizeiamtsdir. Gerlach, Leipzig, über „Die preuß. Polizeiverordnung über den Bau von Anlagen für die Unterbringung von Kraftfahrzeugen“ von Stadtrbt. Marggraf, Köln, über „Städteerweiterung und Baupolizei“ von Oberbrt. Dr.-Ing. Otto, Stuttgart, über „Reklame und Farbe im Stadtbild“ von Baurat Rolffsen, Hamburg, „Bericht über die Stellung der Baupolizei innerhalb der Gemeindeverwaltungen der deutschen Länder“, von Stadtrbt. Labes, Kassel. Am Abend Empfang durch den Senat des Freistaates im Artushof. Am zweiten und dritten Tage ist die Teilnahme an den Vorträgen der Vereinigung technischer Oberbeamten deutscher Städte vorgesehen (vergl. deren Tagungsprogramm). Ebenso findet Teilnahme an den Ausflügen nach Oliva und Marienburg am 4. und 5. September statt. —

Tagung der Vereinigung der techn. Oberbeamten deutscher Städte in Danzig vom 1. bis 5. September 1926. Die Tagung beginnt mit dem Empfang im Artushof durch den Senat des Freistaates am Abend des 1. Sept. Die beiden folgenden Tage sind der Hauptversammlung in der Technischen Hochschule gewidmet und zwar am 3. September gemeinschaftlich mit dem „Verein für öffentl. Gesundheitspflege“. An Vorträgen sind vorgesehen: für den ersten Tag: „Die Grenze der Verwertung der Abfallstoffe“, Berichterst. Baudir. Dr. Imhoff, Essen, und Stadtbaurat Prof. Dr. Heilmann, Halle; „Moderner Straßenbau“, Berichterst. Stadtoberbrt. a. D. Hentrich, Düsseldorf, und Stadtrbt. Diefenbach, Bochum; „Unterbringung von Kraftfahrzeugen in Städten“, Berichterst. Baudir. Dr.-Ing. Ranck, Hamburg, und ein Spezialist des Automobilwesens. Daran schließen sich geschäftliche Verhandlungen und am Nachmittag Besichtigungen. Der zweite Tag bringt Vorträge über „Danzig einst und jetzt“, von Archidir. Dr. Kauffmann, Danzig, und daran anschließend eine Reihe von Einzelberichten auf dem Gebiet des Wohnungswesens und der Körperpflege. Nach einleitenden Worten von Stadtmediz.-Rat Prof. Dr. von Drigalski, Berlin, sprechen: Verbandsdir. Dr. Schmidt, Essen, über: „Städtebau- und Landesplanung“, Stadtrbt. Senator Elkart, Hannover, und Stadtrat Dr. May, Halle, über „Wohnungsbau“, Generalsekr. Dr. Diem, Berlin, Stadtoberbrt. Schultz, Bielefeld, über „Sport-, Spiel- und Badefragen.“

Eine Dampferfahrt nach Hela und ein Abendessen im Zoppoter Kurhaus beschließen den Tag. Am 4. Sept. sind ein Ausflug nach Oliva und Besichtigungen, am 5. Sept. eine Fahrt nach Marienburg vorgesehen. —

Literatur.

Schmid—Burg—Goeler, Grundriß der Kunstgeschichte: 588 Seiten, gr. 8^o. Union, deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis gebunden 30 M. —

Die Aufstellung des Entwurfes und die Anfertigung der Ausführungszeichnungen waren samt der Oberleitung dem Verfasser als Bauberater der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg übertragen; mit der örtlichen Bauleitung war Hr. Kreisbaumeister Kals in Cottbus betraut. Seiner Fürsorge und fachlichen Tüchtigkeit ist es zu verdanken, daß der Bau trotz erheblicher Schwierigkeiten in so kurzer Zeit fertiggestellt werden konnte, und daß bei einwandfreier Ausführung die Kosten, auf die Raueinheit berechnet, sich kaum höher stellten als diejenigen eines neuzeitlichen Vielfamilien-Wohnhauses. —

Der zuerst im Jahre 1894 von Professor Freiherr Goeler von Ravensburg herausgegebene Grundriß der Kunstgeschichte war in der dritten Auflage vom Jahre 1912, die von Professor Max Schmid in Aachen bearbeitet war, seit langem vergriffen. Nun ist das den Studierenden unentbehrliche Buch in vierter Auflage neu herausgegeben worden, und zwar der erste Teil, Antike und Mittelalter, noch von Max Schmid überarbeitet, während der zweite Teil, die Neuzeit, von Professor Dr.-Ing. Adolph Zeller nach dem unerwarteten Tode von Schmid fertiggestellt und bis zur Jetztzeit fortgeführt worden ist. Der Grundriß ist in erster Linie als Hilfsmittel für die Ausbildung von Archaeologen und Kunsthistorikern berechnet. Er soll ihnen in prägnantester Form das Tatsachenmaterial der gesamten Kunstgeschichte von den frühesten Anfängen bis zur Gegenwart überliefern. Diese Aufgabe erfüllt der Grundriß, soweit der schwierige Gegenstand das ermöglicht. Allerdings ist nach unserer Erfahrung nicht nur das Material an Tatsachen viel zu reich, sondern auch die Gliederung und Kennzeichnung ist immer noch zu wenig präzise und konzentriert, und es wäre wünschenswert, wenn die neueren Ausgaben in dieser Richtung das Werk schärferer Prüfung unterworfen hätten. Man möchte auf den in dieser Beziehung musterhaften „Grundriß der Geschichte“ von Ploetz hinweisen. In einem solchen Grundriß müsse jedes Wort und jede Angabe, die nicht unbedingt zur Hauptsache gehören, wegfallen. Zweifelhaft erscheint auch, ob die eingehende Behandlung der jüngsten Entwicklung, deren objektiven Wert noch niemand zu beurteilen in der Lage ist, in ein solches Handbuch für die studierende Jugend in dem Umfange hineingehört. Der Zweck des Unternehmens soll doch der sein, einen Grundstock an unbedingt zu lernenden Fakten zu schaffen. Die zahllosen Personennamen moderner Künstler passen schwerlich in einen derartigen Grundriß, und ebenso sind die verschiedenen subjektiven Stilerörterungen darin kaum am Platze. Damit soll natürlich der ernsten geleisteten Arbeit kein Vorwurf gemacht werden, sondern nur ein Wunsch im Hinblick auf die spätere Neubearbeitung geäußert werden.

Für den heranwachsenden Architekten und Bauingenieur wäre es wünschenswert, einmal einen besonderen Grundriß der Baugeschichte zu besitzen, der aber dann nur das Allerwichtigste unter den entscheidenden baukünstlerischen Gesichtspunkten enthalten dürfte.

Hermann Schmitz.

Wettbewerbe.

Einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die verkehrstechnische und städtebauliche Ausgestaltung des Kaiser- und Marktplatzes schreibt der Magistrat Vohwinkel unter den in der Rheinprovinz und Westfalen ansässigen Ingenieuren und Architekten mit Einlieferungstermin zum 30. September 1926 aus. I. Preis 2500 M., II. Preis 1500 M., III. Preis 1000 M.; für Ankäufe 1500 M. Unter den Preisrichter: Prof. Dr.-Ing. Blum, Hannover, Prof. Becker, Arch. B. D. A., Düsseldorf, Dr.-Ing. Hecker, Düsseldorf, techn. Beigeordneter Baurat Hansing, Essen, Prof. Klotzbach, Arch. Barmen. Unterlagen gegen Einsendung von 10 M. zu erhalten vom Stadtbauamt Vohwinkel. —

Ideenwettbewerb für die Bebauung des den Zugang zur Siedlung Pöpelwitz in Breslau bildenden Geländes. Die ausschreibende Stelle teilt noch mit, daß bei den Unterlagen in V, vorletzter Absatz, folgender dritter Satz eingefügt wird: Es ist erwünscht, daß die einzelnen Wohnungstypen und Wohnungen zum Unterschiede voneinander leicht farbig angelegt werden. —

Inhalt: Das Stadion zu Frankfurt a. M. — Der Neubau der landwirtschaftlichen Schule in Cottbus. — Vermischtes. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.